

### Editorial

# Keiner heißt sie willkommen

*Unterstützerkreis besucht Detmolder Asylbewerberheim*



Liebe Leserin, lieber Leser,

in wenigen Tagen feiern wir Weihnachten. Wir feiern, dass Jesus geboren wurde, der uns Maßstäbe setzt, der uns zeigt, wie Menschen handeln können. Die Evangelien im Neuen Testament berichten davon. In den Seligpreisungen zum Beispiel oder in den Gleichnissen.

Eins der Gleichnisse ist besonders eingängig. Das kennt eigentlich jeder, das Gleichnis vom barmherzigen Samariter (Lukas 10, 25-37).

Ein Schriftgelehrter fragt Jesus, wer denn der Nächste sei, den er lieben solle wie sich selbst. Und Jesus erzählt, wie ein Mann von Jerusalem nach Jericho geht und überfallen wird. Halbtot liegt er am Wegesrand. Zwei Landesleute auf der gleichen Strecke, ein Priester und ein Levit, gehen vorüber und tun nichts. Aber ein Samaritaner, ein Mann, der einer als abtrünnig geltenden, geringgeschätzten Religionsgemeinschaft angehört, hilft dem verwundeten Mann.

Er wird zum Nächsten, der Hilfe bringt, der barmherzig handelt. Der „barmherzige Samariter“ ist vielfältig in unseren Sprachgebrauch eingegangen, als Symbol für Nächstenliebe und Hilfsbereitschaft.

Die Geburt Jesu, die wir bald feiern, kann und will uns daran erinnern: Barmherzig sein, auch und vor allen denen gegenüber, die uns auf den ersten Blick nicht als unsere Nächsten erscheinen. Diese Erkenntnis wünsche ich uns zu Weihnachten.

**Ihre Birgit Brokmeier**  
Öffentlichkeitsreferentin  
Lippische Landeskirche

### Inhalt

Willkommen heißen	Seite I
Flüchtlingsarbeit	Seite II
Kirchenasyl	Seite III
Beratung	Seite IV



**Nicht nur die Kinder freuen sich:** Violetta Sonnenburg, Andreas Sonnenburg und Norbert Koch zu Besuch im Asylbewerberheim an der Heldmanstr.

FOTO: BROKMEIER

**Von Birgit Brokmeier**

**Detmold.** Hell leuchten Fenster und Eingangsbereich in der Dunkelheit, ein bisschen wie ein Schwalbennest hängt das ehemalige Internat am Hügel oberhalb des Grabbe-Gymnasiums. Da, wo früher Schülerinnen und Schüler ein und aus gingen, leben heute Asylbewerber. Fahrräder stehen in einer Reihe vor dem Haus, es ist ruhig, obwohl hier zurzeit mehr als 80 Menschen ihren Wohnsitz haben.

Im Haus ist es sauber und warm. Allerdings machen der Eingangsbereich und die Flure nicht den Eindruck, als sei hier nach dem Internatsleben groß renoviert worden. Kahle graue, abgenutzte Wände mit Farbkritzeleien drauf – das Haus wirkt wie eine übermäßig beanspruchte alte Jugendherberge. Es gibt nichts Warmes, nichts Einladendes. Norbert Koch vom Unterstützerkreis hängt ein Foto vom Begrüßungsfest im Sommer an die Pinnwand gegenüber der Haustür, um sie etwas freundlicher zu gestalten. „Wir würden gerne gemeinsam mit den Flüchtlingen die Wände in einer warmen Farbe

streichen, aber das geht leider nicht. Erlaubt ist nur weiß.“

Seit einem halben Jahr gibt es den Unterstützerkreis, in dem sich derzeit acht Personen engagieren. Heute sind Norbert Koch, Violetta und Andreas Sonnenburg abends im Asylbewerberheim.

„Wir versuchen, einen festen Treff jeden zweiten Donnerstagabend zu etablieren“, sagt Andreas Sonnenburg und trägt aus einem der Zimmer herbei: ein Tisch und zwei Bänke, an dem etwa acht Personen Platz finden können, gespendet von der evangelisch-reformierten Kirchengemeinde Detmold-Ost. Sie kann bei Bedarf aufgebaut werden, muss aber hinterher wieder unter dem Bett einer jungen Mazedonierin, die sich damit einverstanden erklärt hat, verstaut werden. „Bisher sind wir von Tür zu Tür gegangen und haben Einzelgespräche geführt“, so Norbert Koch.

Die Bewohner des Hauses haben inzwischen mitbekommen, dass Besuch da ist, Türen öffnen sich, Kinder springen herum und spielen begeistert mit den Uno-Karten, die Norbert Koch aus sei-

nem Rucksack zieht. Die Mütter lächeln und geben uns die Hand. Sie sind aus Mazedonien, erzählen sie. Eine der Frauen erwartet in wenigen Tagen ein Baby und ist froh, dass ihr Mann gerade gestern aus einer anderen Unterkunft in NRW zu ihr nach Detmold verlegt worden ist.

Zwei Frauen kommen dazu, man könnte sie für Schwestern halten. Sie lachen und freuen sich über die Bemerkung, es sind Mutter und Tochter aus dem Iran. Interessiert hören sie, dass die Besucher regelmäßig zum Gespräch und für kleinere Hilfestellungen im Alltag vorbeischauen.

Jetzt kommen immer mehr Männer dazu, inzwischen ist es fast wie ein Plausch auf einem Dorfplatz. Ein Mann aus Pakistan, der einer religiösen Minderheit angehört und in Deutschland auf eine bessere Zukunft hofft, bietet an, Kaffee zu kochen. Die Atmosphäre ist herzlich und offen. Manche sprechen etwas deutsch, mit anderen geht die Verständigung auf Englisch, andere übersetzen. Alle bemühen sich um Asyl in Deutschland. „Wir versuchen, offen mit der Ausländerbehörde bzw. dem

Sozialamt zusammenzuarbeiten“, erklärt Norbert Koch. „Auch die Hausmeister unterstützen uns. Als wir auf den schlechten Zustand in der Küche auf diesem Flur aufmerksam gemacht haben, wurden zeitnah zwei neue Kochgelegenheiten installiert.“ Schön wirkt die Küche dadurch immer noch nicht, aber sie ist immerhin funktional, sauber und aufgeräumt.

Violetta Sonnenburg ist, wie ihr Mann angehende Sozialarbeiterin. Sie hat sich aus der Berufserfahrung heraus für dieses Ehrenamt entschieden: „Als ich Praktikum in einer Erstaufnahmestelle gemacht habe, fiel mir auf, dass diese Menschen keiner willkommen heißt. Sie werden kritisch betrachtet und behandelt. Es gibt viel Widerstand. Wir sind so ein reiches Land. Ich finde das traurig.“

Nach etwa anderthalb Stunden baut Andreas Sonnenburg die Sitzgarnitur wieder ab. Mehrere Männer greifen zu und tragen sie mit ihm in das Zimmer, wo sie unter dem Bett verstaut wird. Für den nächsten Besuch. Bei Menschen, die sich darüber freuen.

# Hier ist Hilfe gefragt

*Lippische Landeskirche macht Flüchtlingsarbeit*

Von UK-Chefredakteur  
Gerd-Matthias Hoeffchen

**Kreis Lippe.** Warum engagiert sich die evangelische Kirche für Flüchtlinge? Gerd-Matthias Hoeffchen sprach mit Pfarrer Dieter Bökemeier, Detmold, Flüchtlingsbeauftragter der Lippischen Landeskirche.

**Ihr Titel verrät es: Die evangelische Kirche macht Flüchtlingsarbeit. Was genau tut sie?**

**Bökemeier:** Die Kirche erhebt die Stimme, wenn etwas falsch läuft, wie bei den Tragödien vor Lampedusa. Sie steht jenen mit Rat und Tat zur Seite, die es geschafft haben, nach Deutschland zu kommen. Und im Extremfall gewährt sie Kirchenasyl, um das Schlimmste zu verhindern.

**Gerade ums Kirchenasyl gibt es Gerede. Ist das nicht illegal?**

**Bökemeier:** Es gibt verschiedene Auffassungen, aber wir argumentieren: Wir verstecken ja niemanden.

**Die Behörden wissen also, wo sich die Menschen aufhalten, die Sie vor Abschiebung schützen wollen?**

**Bökemeier:** Natürlich. Wir nehmen die Menschen bei uns



**Wenn Menschen zu Flüchtlingen werden:** Auch Hunger und schwierige Lebensbedingungen treiben sie aus ihrer Heimat fort

FOTO: HOFFCHEN

auf und nennen auch der Ausländerbehörde den Aufenthaltsort.

**Was ist dann der Sinn von Kirchenasyl?**

**Bökemeier:** Die Behörden respektieren freiwillig den Schutzraum, den die Kirche den Flüchtlingen bietet. Hier in Nordrhein-Westfalen haben Kirche und Land entsprechend gute Kontakte. Land und Ausländeramt wissen, dass wir uns nicht leichtfertig dem staatlichen Handeln in den Weg stellen. Wir haben unsere guten Gründe dafür – was sich am Ende dann auch fast immer herausstellt.

**Wie hoch ist die Erfolgsquote beim Kirchenasyl?**

**Bökemeier:** In Lippe gab es 1992 das erste Kirchenasyl. Seitdem konnten wir von 13 Fällen zehnmal eine Abschiebung verhindern.

**Warum engagiert sich die evangelische Kirche in der Flüchtlingsarbeit?**

**Bökemeier:** Weil das zu ihrem Auftrag gehört. Die Bibel ist durchdrungen von dem Gedanken, dass Gott auf der Seite der Schwachen steht. Die „Fremdlinge“ werden dort ausdrücklich genannt, immer wieder. Jesus hat das auch gelebt und gelehrt.

**Sie sagten, Kirchenasyl ist der letzte Ausweg. Wie sieht die Flüchtlingsarbeit vorher aus?**

**Bökemeier:** Kirche und Diakonie beraten und helfen. Man muss sich das vorstellen: Die Menschen, die es geschafft haben, nach Deutschland zu kommen, haben gerade am Anfang riesige Schwierigkeiten. Sie müssen Behörden aufsuchen, Anträge stellen. Da lauern jede Menge Verfahrensfehler, die über Bleiberecht oder Abschiebung entscheiden können. Wir helfen in sozialen Dingen, etwa mit den Kleiderkammern. Und wir machen Lobbyarbeit: Wie bei der Bleiberechts-Regelung, die jetzt

auch auf Druck der Kirchen in den neuen Koalitionsvertrag zumindest erst mal aufgenommen wurde.

**Es gibt auch Stimmen, die fragen: Was kümmert ihr euch um Flüchtlinge, statt um die eigenen Leute?**

**Bökemeier:** Die gibt es, aber die Stimmung ändert sich. Seit den Bildern von Lampedusa wird immer klarer, was wir mit unserer Politik der Abschottung Europas anrichten. Überhaupt gilt: Diejenigen, die der Aufnahme von Flüchtlingen skeptisch oder ängstlich gegenüber stehen, tun das meist aus der Distanz. Wer näher herankommt, erkennt: Das sind genauso Menschen wie ich – mit einem harten Schicksal. Hier ist meine Hilfe gefragt.

Weitere Informationen bei Pfarrer Dieter Bökemeier (05231) 28562 oder per E-Mail: dieter.boekemeier@lippische-landeskirche.



**UNSERE KIRCHE**  
[www.unsererirche.de](http://www.unsererirche.de)

## Umfrage: „Ein Flüchtlingswohnheim in der Nachbarschaft?“

### „Zusammenleben als echte Bereicherung“

*Auch Städte und Gemeinden in Lippe stellen sich auf mehr Asylbewerber ein*

Menschen fliehen aus unterschiedlichen Gründen aus ihren Heimatländern nach Deutschland: das kann politische oder religiöse Gründe haben, vielleicht leiden sie auch an Hunger und Krankheiten. Sie nehmen für ihre Flucht Wege auf sich, die mit dem Tod enden können. So wie die Flüchtlinge, die es in völlig ungenügenden überfüllten Booten über das Mittelmeer versuchen. Bei uns in Deutschland werden diese Menschen oft in Wohnheimen untergebracht, teilweise am Rande der Städte und Gemeinden. Kontakte aufzubauen und sich kennenzulernen ist da oft schwierig. Wir wollen wissen, ob Sie sich ein Flüchtlingswohnheim in Ihrer Nachbarschaft vorstellen können.



„Ich finde es am sinnvollsten, wenn Flüchtlinge in kleineren Wohneinheiten in Städten und Dörfern unterkommen und nicht am Rand in Massenunterkünften leben müssen. Im Dorf zum Beispiel kann man leichter in Kontakt kommen und sich kennen lernen. Das ist doch besser für die Integration.“

Alexander Gutsch, 24  
Lemgo



„Ja, das kann ich mir vorstellen. Ich habe vor einigen Jahren bereits in der Nachbarschaft von zwei Flüchtlingswohnheimen gelebt. Man kann diese Gelegenheit nutzen, um mit den Menschen Kontakt aufzunehmen, sich kennenzulernen und auch mal bei Fragen oder Konflikten zu helfen.“

Gertrud Wagner, 77  
Detmold



„Als Anfang der 90er Jahre der Kosovokrieg ausbrach, wurden in der kleinen Gemeinde, in der ich damals Dienst tat, zwei Häuser für Flüchtlinge gebaut. Diese Menschen suchten Kontakt zur Kirchengemeinde. Beziehungen wurden aufgebaut. So kann ich mir gelebte Nachbarschaft vorstellen.“

Michael Stadermann, 57  
Extertal



„Ich hätte nichts dagegen, denn ich gehe hin und lerne diese Menschen kennen. Ihre Lebensgeschichten bewegen mein Herz. Ich will sie willkommen heißen und ihnen helfen. Für mich stellt sich mehr die Frage, warum diese Menschen in solch lieblose Unterkünfte abgeschoben werden.“

Violetta Sonnenburg, 31  
Detmold



„Mit den Flüchtlingen der Unterkünfte in meiner Nachbarschaft verbinden mich seit Jahren tiefe Freundschaften. Auf engstem Raum leben dort die verschiedensten Menschen mit unglaublichen Lebensgeschichten und ich empfinde das Zusammenleben mit ihnen als eine echte Bereicherung.“

Tim Brinker, 26  
Horn-Bad Meinberg

Wort auf den Weg

# Zuflucht bieten

Von Pfarrer Dieter Bökemeier



Da stand Josef auf und nahm das Kindlein und seine Mutter mit sich bei Nacht und entwich nach Ägypten (Matthäus 2,14).

Unmittelbar nach der Geburt Jesu wird vom Kindermord durch den König Herodes erzählt. Nur knapp kann die junge Familie nach Ägypten entkommen.

Sie „entwich nach Ägypten“. Das klingt so einfach. Heute wäre es das jedenfalls nicht, zumindest wenn die kleine Familie in Deutschland Zuflucht suchen wollte.

Zum Beispiel hätten die Eltern nur auf einem illegalen Weg nach Deutschland kommen können. Legale Wege für Flüchtlinge gibt es so gut wie nicht. Aber hätte Joseph es gewagt, mit Kindlein und Mutter den Weg über das Mittelmeer in Richtung Lampedusa zu nehmen? Vielleicht wäre ihr Boot kurz vor der Küste gekentert? Oder EU-Grenzpatrouillen hätten es auf offener See abgefangen und zurückgedrängt.

Wenn sie es trotzdem irgendwie nach Deutschland geschafft hätten, hätte ihr Asylantrag wenig Aussichten auf Erfolg gehabt. Zum einen hätten sie auf der Flucht ja wahrscheinlich einen anderen, vermeintlich „sicheren“ Staat betreten. Dorthin müssten sie sofort zurück.

Zum anderen wäre die Frage: Wie hätten Maria und Josef die Gefährdung ihres Kindes durch Herodes glaubhaft nachweisen können? Es gab

keinen Haftbefehl, es stand in keiner Zeitung... Außerdem war Galiläa damals ein gerade vergleichbar ruhiger Ort. Bei uns heute wäre er als sicherer Staat eingedornet worden. Es gäbe überhaupt keine Chance auf Anerkennung als Asylbewerber.

Und dann noch die wenig glaubhaften Verwandtschaftsbeziehungen: Joseph nicht der Ehemann der Maria, vielleicht nicht der Vater Jesu. Er zumindest hätte sofort abgeschoben werden können.

Ist es unfair, solche Vergleiche zu ziehen?

Auffällig ist in der Bibel jedenfalls, dass sehr viele der bekannten Personen der Bibel eine Migrations- oder Fluchtgeschichte aufweisen, z.B. Abraham, Jakob, Josef, Mose, das ganze Volk Israel bei ihrer Flucht aus Ägypten usw. Und schließlich auch Jesus. Sie haben Erfahrungen gemacht ähnlich denen der heute Flüchtenden.

Das zeigt, dass Gott ein Freund derer ist, die ihr Land verlassen müssen, um anderswo Zukunft oder Zuflucht zu suchen. Das heißt für uns, die wir in einem derzeit sicheren Land leben: Wir sollten viel offener Menschen bei uns aufnehmen, die Zuflucht suchen. Wir können uns das leisten, viel eher, als der Libanon, der aber eine Million syrische Flüchtlinge aufgenommen hat.

Und wer weiß, vielleicht entginge uns sonst auch für uns segensreicher Besuch.

## Kirchenasyl

Schutz für Flüchtlinge



Die Marktkirche der ev.-ref. Kirchengemeinde Lage: Auch im Schatten dieser Kirche fanden bereits Flüchtlinge Schutz und Hilfe durch ein Kirchenasyl. FOTO: BROKMEIER

**Kreis Lippe.** Bei einem Kirchenasyl nimmt eine Gemeinde Flüchtlinge ohne legalen Aufenthaltsstatus in ihren Räumen auf. Voraussetzung ist, dass ihnen zum Beispiel durch eine angedrohte Abschiebung in ihr Herkunftsland Gefahr für Leib und Leben oder die Zerstörung ihrer Familie droht. Außerdem muss es noch rechtliche Möglichkeiten geben, um eine humanitäre Lösung zu finden. In der Regel wird die Öffentlichkeit unmittelbar über das Kirchenasyl informiert.

Kirchenasyl ist keine rechtliche Institution, die in Gesetzen verankert wäre. Die Gemeinde maßt sich auch nicht an, einen rechtsfreien Raum schaffen zu wollen. Die zu-

ständigen Ausländerbehörden werden informiert und ersucht, die Aufnahme der Flüchtlinge durch die Gemeinde zu respektieren. So wird Zeit gewonnen für weitere rechtliche Schritte.

Voraussetzung für die Gewährung eines Kirchenasyls ist ein Beschluss des Kirchenvorstandes der gastgebenden Kirchengemeinde, die dann einen Gemeinderaum oder eine leer stehende Wohnung im Gemeindehaus zur Verfügung stellt. Außerdem muss die Gemeinde für Nahrung, Kleidung und alle Gegenstände des persönlichen Bedarfs sorgen, denn die Flüchtlinge haben dann keinen Anspruch auf staatliche Leistungen mehr. Ein Unter-

stützerkreis wird gebildet, der den betroffenen Menschen im Alltag zur Seite steht und viele praktische Dinge regelt. Es wird zu Spenden aufgerufen, um die Kosten des Kirchenasyls zu decken.

Ein Kirchenasyl kann einige Wochen, einige Monate oder auch mal Jahre dauern. In etwa 80 Prozent der Fälle wird am Ende eine positive Lösung für die Flüchtlinge gefunden. In den anderen Fällen können die Kirchengemeinden oft wenigstens zu einer geschützteren Ausreise verhelfen. Für Lippe lauten die Zahlen konkret: In zehn von 13 abgeschlossenen Kirchenasylen konnte ein Aufenthalt für die Gäste erreicht werden.

## Internationaler Versicherungsmakler



[www.ecclesia-gruppe.de](http://www.ecclesia-gruppe.de)

ECCLESIA Gruppe

Kompetenter Partner für Kirchen, Unternehmen im Gesundheitswesen und in der Wohlfahrtspflege

Ecclesia  
Versicherungsdienst GmbH  
Klingenbergstraße 4  
32758 Detmold

Fon + 49 (0) 5231 603-0  
Fax + 49 (0) 5231 603-197  
E-Mail: [info@ecclesia.de](mailto:info@ecclesia.de)

# Menschliches Miteinander

*Runder Tisch Asyl in Leopoldshöhe unterstützt Flüchtlinge bei der Integration*

Von Tobias Schneider

**Leopoldshöhe.** Wer als Flüchtling in ein fremdes Land kommt, trägt nicht nur die schwere Last der Vergangenheit mit sich, sondern ist häufig auch isoliert. Fehlende Sprachkenntnisse machen die Eingewöhnung besonders schwer. In Leopoldshöhe hat sich im Herbst 2012 ein Arbeitskreis aus Vereinen und Institutionen gebildet, der Asylbewerber mit verschiedenen Angeboten stärker ins Gemeindeleben integrieren möchte.

Der „Runde Tisch Asyl“ hat bereits ein Fußballturnier, einen Malkurs, gemeinsame Kaffeetrinken und vieles mehr organisiert. Zudem wurde ein Deutschkurs angeboten, den die evangelisch-reformierte Kirchengemeinde finanziert hat. „Sprachkenntnisse sind das A und O, um in einer neuen Umgebung zurecht zu kommen“, sagt Pfarrerin Karin Möller. „Flüchtlinge bedürfen eines besonderen Schutzes. Sie sind uns Christen anbefohlen“, begründet die Theologin ihr Engagement.

Neben der Pfarrerin gehö-



**Gehören zum Kernteam Runder Tisch Asyl:** Karin Möller, Inge Dornfeldt, Jürgen Taron und Andrea Arweiler (von links) sprechen über Projektideen.

FOTO: SCHNEIDER

ren Fachbereichsleiter Jürgen Taron von der Gemeindeverwaltung und „Tafel“-Mitarbeiterin Inge Dornfeldt zu den Hauptinitiatoren. „Wir wollten keinen Verein gründen, sondern unbürokratisch helfen“, sagt Inge Dornfeldt. Und Taron ergänzt: „Unser Ziel ist es, Menschen, die am Rand der Gemeinde leben, aus der Anonymität heraus zu holen.“

In der Asylbewerberunter-

kunft Leopoldshöhe leben derzeit knapp 40 Menschen aus Ländern wie Algerien, Sri Lanka, Irak oder Afghanistan. „Es handelt sich vor allem um Kriegsflüchtlinge oder um Männer und Frauen, die in ihren Heimatländern aus politischen, religiösen oder ethnischen Gründen verfolgt wurden“, sagt Jürgen Taron.

Neben weiteren Vereinen, Institutionen und Kirchengeme-

inden bringen sich auch einzelne Bürger beim Runden Tisch ein. Sie helfen den Asylbewerbern zum Beispiel beim Ausfüllen von Formularen, fahren mit ihnen zum Arzttermin oder sind einfach Seelenröster. „Das Miteinander im Arbeitskreis ist sehr angenehm“, freut sich Karin Möller. „Wir sind froh, dass wir immer wieder motivierte Helfer für neue Projekte finden.“

## Sicher nicht ohne Grund

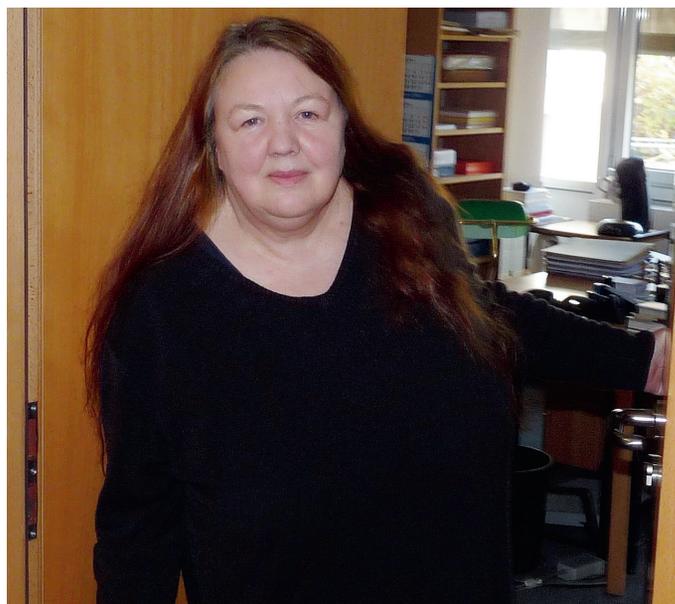
*Die Flüchtlingsberatung im Diakonischen Werk*

**Kreis Lippe/Detmold.** Eine offene Tür für Flüchtlinge ohne gesicherten Aufenthaltsstatus hat Heide Breuning im Diakonischen Werk: „Ich biete Asylberatung für den Kreis Lippe an, helfe bei der Vermittlung von traumatisierten Flüchtlingen an Ärzte und Kliniken, berate bei der Beschaffung von Arbeitsgenehmigungen, in sozialen Fragen und bei Problemen in der Familie.“

Einige ihrer Klienten kennt die Flüchtlingsberaterin seit Jahren, ein Vertrauensverhältnis hat sich entwickelt. Manche kommen auch noch zu ihr, wenn sie schon längst Fuß gefasst und eine Aufenthaltsgenehmigung für Deutschland haben.

Heide Breuning weiß, wenn jemand in einer Familie gestorben ist, wie es den Kindern geht, wie der Job läuft. Sie kennt die Schicksale, die hinter einer Flucht und einem Asylantrag stecken.

Zu ihr kommen Menschen zum Beispiel aus dem Kosovo, aus Afghanistan, Syrien, Armenien, dem Libanon, der Türkei, Somalia, dem Kon-



**Im Diakonischen Werk:** Heide Breuning kümmert sich um Flüchtlinge.

FOTO: BROKMEIER

go, Guinea. Die Aufnahmepraxis versteht die Diplom-Sozialpädagogin oft nicht: „Da kommen Flüchtlinge aus dem Bürgerkriegsland Syrien. Schweden nimmt ohne Begrenzung auf. Wir nicht. Und die EU lässt Staaten wie Italien, Malta und Griechenland

mit den Menschen, die über das Meer kommen, allein. Wir müssen zu einer solidarischen Aufnahmeregelung für alle EU-Staaten kommen.“ Menschen würden viel Geld dafür bezahlen, um einen Platz im Boot zu bekommen und sogar den Tod auf dem Mittelmeer

in Kauf nehmen. „Das tun sie sicher nicht ohne Grund.“

317 Klienten hat Heide Breuning im Zeitraum 2012/2013 teils mehrfach beraten. Dafür steht ihr eine halbe Stelle zur Verfügung. An einem Tag in der Woche hat sie Sprechstunde. Aber natürlich kommen auch Flüchtlinge zu anderen Zeiten.

Sie ist vernetzt mit wichtigen Partnern: mit den Ausländer- und Sozialbehörden vor Ort und beim Kreis Lippe, mit Rechtsanwältinnen, Kirchengemeinden, Beratungsstellen und mit Ärzten. „Das müssen Ärzte sein, die bereit sind, Zeit aufzuwenden und auch mal einen Bericht oder ein Gutachten für ein Gerichtsverfahren schreiben.“

Dann ist da die Caritas, mit der Heide Breuning zusammenarbeitet, vor allem mit der Sozial- und Schuldnerberatung. Sie ist dankbar für dieses Netzwerk. Und wenn sie von Menschen erzählt, die sie mit betreut hat und die heute in Deutschland leben und arbeiten, dann geht ein Lächeln über ihr Gesicht.

## Termine

**Wasserströme in der Wüste – Ägypten ist das Land des Weltgebetstags 2014**

• Die ägyptischen Schwestern verbinden die Hoffnungen auf eine demokratische und friedliche Zukunft ihres Landes mit dem Bild der Wasserströme, die Gott inmitten der Wüste aufbrechen lässt.

Treffen für Frauen, die Gottesdienste vorbereiten:

**Dienstag, 21. Januar, 9 bis 15 Uhr**

• Ort: Gemeindehaus der ev.-ref. Kirchengemeinde Blomberg. Im seligen Winkel 10, Blomberg. Gebühr: 8 Euro

**Donnerstag, 23. Januar, 18 bis 21 Uhr**

• Ort: Gemeindehaus der ev.-ref. Kirchengemeinde Blomberg. Im seligen Winkel 10, Blomberg. Gebühr: 6 Euro.

**Montag, 27. Januar, 19 bis 21.15 Uhr**

• Ort: Gemeindehaus der ev.-luth. Kirchengemeinde Detmold, Schülerstr. 14.

Gottesdienste zum Weltgebetstag finden am Freitag, 7. März 2014 statt. Orte und Zeiten werden noch bekannt gegeben.

## Kontakt

**Lippische Landeskirche  
Landeskirchenamt**

Leopoldstr. 27  
32756 Detmold  
Tel.: (05231) 976-60  
Fax.: (05231) 976-850  
Internet: [www.lippische-landeskirche.de](http://www.lippische-landeskirche.de)  
E-Mail: [lka@lippische-landeskirche.de](mailto:lka@lippische-landeskirche.de)

## Impressum

**Evangelisch in Lippe**

Eine Beilage der Lippischen Landeskirche in Zusammenarbeit mit der Lippischen Landes-Zeitung  
Verantwortlich: Tobias Tresele  
Redaktion: Birgit Brokmeier, Öffentlichkeitsreferat  
Leopoldstr. 27, 32756 Detmold  
Tel.: (05231) 976-767  
[birgit.brokmeier@lippische-landeskirche.de](mailto:birgit.brokmeier@lippische-landeskirche.de)  
Internet: [www.lippische-landeskirche.de](http://www.lippische-landeskirche.de)  
Produktion: Lippische Landes-Zeitung  
Druck: Druckerei Hermann Bösmann, Detmold